



deren bundesdeutschen Kino- und Fernseh-Erstaufführungsdaten), einer allerdings recht knappen Bibliographie und einem Namensregister schließt den Band ab.

"Die Wiederbelebung der Filmwirtschaft um 1970 - nach vielen Jahren der Nicht-Existenz - ist (...) nicht allein auf das kreative Potential zahlreicher junger Filmemacher zurückzuführen." (S. 11) Neben der 'Underground-Bewegung' in Filmclubs und an Universitäten schufen vor allem die staatlichen Förderungsinstanzen (1975 zur 'Australian Film Comission' organisatorisch zusammengeschlossen) dafür die entscheidenden Grundlagen. Bis heute gilt: "Frei finanzierte Projekte sind in Australien eine Seltenheit." (S. 13) - Bereits in seiner 'Einführung' (S. 9-20) sucht Hasemann die australische Filmgeschichte im Kontext der und in Abhängigkeit von den ökonomisch-politischen Strukturen und Prozessen darzustellen. Daß das australische Kino in seinen Anfängen "Sensation, Vergnügen, Jahmarkt" (S. 10) gewesen ist, berücksichtigt er ebenso als Einflußfaktor des frühen Booms einer Filmindustrie (ca. 250 Stummfilmproduktionen) in einem Land ohne ausgeprägte kulturelle Traditionen und Interessen, wie er 'Hollywoods Invasion' für den Niedergang des australischen Kinos verantwortlich macht. "1925 kamen 90 % (!) aller Filmimporte Australiens aus den USA." (S. 34) Endete die Stummfilmära in einer "fast schon resignativen Phase" (S. 37), so repräsentiert der darauffolgende Tonfilm für Hasemann die 'permanente Krise' des australischen Kinos, die in den sechziger Jahren zum "endgültigen Zusammenbruch des australischen Filmwesens" (S. 42) führte: Von 1930 bis 1935 wurden noch 29 australische Filme produziert, von 1946 bis 1970 schrumpfte deren Zahl auf 31 Spielfilme, darunter fünf Kurzfilme. "In den Jahren um 1960 beherrschten ausschließlich amerikanische und englische Filme die Produktion im Land." (S. 48) Daß amerikanische Verleihkonzerne ihre in Australien gewonnenen Einnahmen per Gesetz dort wiederum investieren mußten, hatte sich als Bummerang erwiesen.

Tim Burstalls im März 1969 uraufgeführter Film '2000 Weeks' markiert für Hasemann den Beginn einer erfolgreichen Wiederbelebung der australischen Filmindustrie in den siebziger Jahren, Ken Hannams 'Sunday too far away' (1975) den endgültigen Durchbruch des neuen australischen Kinos in Europa. Dessen Entwicklung und Produktionen handelt der Autor nicht chronologisch ab, sondern er ist bemüht, dem Leser die Orientierung in der Fülle neuer australischer Filme durch eine Auffächerung nach Genres und zu Themen zu erleichtern. Den 'period film' mit seinen Versuchen der Vergangenheitsbewältigung und den 'ocker film', der Zeitgenössisches in Komödienform behandelt, gelten ihm als grundlegende Tendenzen. Das Bild der Frau, Männermythen und 'bush ranger'-Abenteuer, Geschichte(n) der 'aborigines', soziale Probleme wie Drogen, Streik, Rassen- und Einwanderungsproblematik, aber auch Horror und Wahnsinn, Sex und Gewalt sind Themen des neuen australischen Kinos, das Hasemann in seiner ganzen Breite zu entfalten sucht. Und eben diese Informationsfülle bereitet bisweilen Probleme. Oft dürfte das Anschauungsmaterial (auch trotz gelungener 'Filmbeschreibungen') nicht vor dem geistigen Auge präsent werden,

da wohl die wenigsten Leser die Mehrzahl der von ihm genannten Filme einmal gesehen haben, noch sehen werden. (Allein für den Zeitraum von 1970 bis 1985 nennt Hasemann 292 (!) Produktionen.) Eine Beschränkung auf 'Exemplarisches' wäre sicher von Vorteil gewesen und hätte auch Raum zu eingehenderer Darstellung und Analyse filmästhetischer Aspekte einzelner Werke gelassen. Dennoch: Als Einführung in das neue australische Kino gelesen, arbeitet Hasemanns Studie eine bislang große Lücke der (deutschsprachigen) Filmgeschichtsschreibung in hervorragender Weise auf. Daß ihm bei dieser Pionierarbeit zudem noch eine (auch für den filmwissenschaftlichen Laien) gute Lesbarkeit gelungen ist, ist erfreulich; bedauerlich nur, daß sich (nach Auskunft eines Redakteurs) Filmbücher für den Verlag 'finanziell nicht lohnen'. Der 'Reihe Medien im Dreisamverlag' - in der bereits Hans M. Eichenlaubs 'Carlos Saura' (1983) und Uwe Künzels 'Wim Wenders' (1981, 1985) erschienen - wäre größerer Erfolg und eine breitere Leserschaft zu wünschen, um Willen der Filme und seiner Zuschauer.

Jürgen Felix